

**Aus dem Buch Ijob 7,1-4.6-7**

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde?  
Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners?

Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner,  
der auf den Lohn wartet.

So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller  
Mühsal teilte man mir zu.

Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es  
Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt.

Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht  
aus, sie schwinden dahin.

Denk daran, daß mein Leben nur ein Hauch ist. Nie mehr schaut mein  
Auge Glück.

**Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 9,16-19.22-23**

Brüder und Schwestern! Wenn ich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen  
nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das  
Evangelium nicht verkünde!

Wäre es mein freier Entschluß, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir  
aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut  
wurde.

Was ist nun mein Lohn? Daß ich das Evangelium unentgeltlich verkünde  
und so auf mein Recht verzichte.

Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum  
Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen.

Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner  
Verheißung teilzuhaben.

**Aus dem Evangelium nach Markus 1,29-39**

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und  
Johannes gleich in das Haus des Simon und Andreas.

Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen  
mit Jesus über sie,

und er ging zu ihr, faßte sie an der Hand und richtete sie auf. Da  
wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie.

Die Heilung von Besessenen und Kranken: 1,32-34

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken  
und Besessenen zu Jesus.

Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt,  
und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und  
trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn  
sie wußten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an  
einen einsamen Ort, um zu beten.

Simon und seine Begleiter eilten ihm nach,

und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich.

Er antwortete: Laßt uns anderswohin gehen, in die benachbarten

Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.  
Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb  
die Dämonen aus.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie hieß es in diesem Evangelium?: „Man brachte alle Kranken zu Jesus..., die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt...“ – Auch wenn man diese Aussagen für eine fromme Übertreibung halten muss – eines steht jedenfalls fest: Im Evangelium sind es die *Kranken*, die bei Jesus *Priorität* haben. Ihnen wendet er sich in *besonderer* Weise zu: „Von überall her trug man die Kranken zu ihm“.

Was also steckt denn hinter dieser Anziehungskraft? Was bedeutet die Vorliebe Jesu zu den Kranken? Viele von uns wissen sicher aus eigener leidvoller Erfahrung, wie schnell man als Kranker an den Rand gerät; wie schnell die Öffentlichkeit an einem vorbeigeht, wie schnell man vergessen ist, wenn man nicht mehr mitmachen und mithalten kann.

Die Botschaft des Evangeliums aber sagt hier eindeutig: Bei *Jesus* sind die Kranken nicht vergessen; im Gegenteil, sie stehen in besonderer Gemeinschaft mit ihm. Krankheit und Leid sind also ein bevorzugter Zustand, um Jesus zu begegnen. Aber dies gilt nicht nur für die Kranken selbst. Auch sich den Kranken zuzuwenden, sei es mit ärztlicher Heilkunst, sei mit leibseelischer Pflege und Begleitung – auch das ist ein bevorzugter Weg, um Jesus zu begegnen. Die Krankenpflege hat erste Priorität für eine christliche Gemeinde. Es kommt nicht von ungefähr, dass die organisierte Krankenpflege und die Krankenhäuser auf *kirchliche* Gründungen zurückgehen. Und wie viel wurde im Lauf der Kirchengeschichte und wie viel wird auch heute im Bereich der Krankenpflege investiert und getan! Auf das Beispiel Jesu hin wurde und wird in diesem Bereich sehr viel getan; und wir dürfen dafür dankbar sein.

Aber es geht im Evangelium noch um etwas Tieferes. Es geht um das Geheimnis des Kreuzes. Jesus selbst hat ja Kreuz und Leid nicht einfach aus der Welt geschafft. Vielmehr sagt er, wir sollen das Kreuz auf uns nehmen, und *so* ihm nachfolgen. Und wenn wir fragen, worin das Geheimnis des Kreuzes besteht, so schauen wir heute z. B. auf Lourdes, das so viele Kranke anzieht. Hier, an dieser Wallfahrtsstätte, wird uns *eines* deutlich:

Das eigentliche *Wunder* von Lourdes, das sind nicht die wenigen, amtlich festgestellten, Heilungen, sondern das eigentliche Wunder von Lourdes besteht darin, dass dort Menschen zum *Glauben* kommen; dass Menschen zu ihren Krankheiten und Verwundungen *Ja* sagen können. Dass diese Menschen sich selbst und ihr Schicksal vom Glauben her neu annehmen können.

Und so lehrt der Glaube auch uns, dass wir uns mit unserer Not nicht nur abfinden müssen, sondern dass wir unsere Not vor *Gott* hintragen können, und dass wir in der Not *einander* zur

Seite stehen müssen. Krankheit, Kreuz und Leid, Grenzen und Verwundungen – das gibt es jedoch *nicht nur* am Leib, nicht nur am Körper, sondern auch an Geist und Seele. Es gibt auch *seelische* Wunden und Verletzungen, und oft solche, die wir *einander* verursachen. Das Evangelium aber ermutigt uns zum Glauben und zum Vertrauen, dass auch solche Wunden *heilbar* sind, dass Gottes heilende Kraft uns oft gerade an den *wunden* Stellen berühren und verwandeln kann. *Versöhnung* z. B. kann tiefe Wunden heilen. Sich versöhnen- können mit dem, was nach unserer Vorstellung nicht geglückt ist; sich versöhnen können, wo Wunden geschlagen wurden oder Gräben aufgerissen waren – auch das sind Wunder, die ganz konkret geschehen können, wo Menschen sich von Gott und von seinem Wort berühren lassen.

Und *noch* ein Wichtiges lehrt uns das Evangelium: Jesus, auf den hier so viele Menschen warten; Jesus, der so dringend gebraucht wird und der allen zu Hilfe kommt, - er lässt sich jedoch nicht in den Stress und nicht in den Aktivismus hereinziehen, sondern er findet noch Zeit für sich und Zeit zum Gebet. Wie an mehreren Stellen, so heißt es auch hier, dass Jesus an einen einsamen Ort ging, um zu beten. Und weiter heißt es, dass die Jünger ihm nachgegangen waren und zu ihm sagten: „Alle suchen dich!“. Was Jesus für die Menschen, und besonders für die Kranken tut, das mündet ein in das Gebet, und vom Gebet *her* nimmt er wieder die Kraft für sein weiteres Wirken. Das ist der gesunde Lebensrhythmus, den auch wir von Jesus lernen können.

Wir sind hier zum Gottesdienst versammelt; hier dürfen auch wir vor Gott hintreten mit all dem, was uns selbst und unsere Mitmenschen belastet, mit all unseren Nöten und Verwundungen; - alles dürfen wir in das Meßopfer einmünden lassen, damit es durch das Opfer Christi in Heilung und neues Leben verwandelt wird.

Und von hier aus lassen auch wir uns wieder neu senden – zu den Menschen, die uns brauchen, zu den Aufgaben, die auf uns warten. Oder wie es heute im Schlussgebet heißen wird: Lass uns (hier) eins werden in Christus und (dann) Diener der Freude sein für die Welt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB